

Ländliche Entwicklung für indische Frauen durch freiwilliges Engagement: Die Saroj Nalini Dutt Memorial Association*

Maria Framke

ABSTRACTS

This article examines the voluntary work of Indian women in the Saroj Nalini Dutt Memorial Association (SNDMA), who organised and implemented rural development programmes for their subaltern female contemporaries. It focuses on the underlying motivations and the social and political circumstances that informed the work of the Bengal-based SNDMA from the 1920s to the 1970s. The article discusses the importance of voluntary work in developing expertise and establishing sustained careers in social work. It also examines the extent to which the volunteer organisation's work led to paid employment for women. The article demonstrates how the SNDMA's work transformed rural areas into vital sites for gender-specific development, and how Indian women established social services that had not previously existed, bridging the period before and after 1947.

Der Artikel untersucht das freiwillige Engagement indischer Frauen, tätig in der Saroj Nalini Dutt Memorial Association (SNDMA), bei der Organisation und Umsetzung ländlicher Aufbauprogramme für ihre subalternen Zeitgenossinnen. Im Fokus stehen der Handlungsantrieb sowie die sozialen und politischen Rahmenbedingungen, die die Arbeit der in Bengalen ansässigen SNDMA von den 1920er bis in die 1970er Jahre prägten. Einerseits wird die Bedeutung freiwilli-

* Ich möchte mich bei Jana Tschurenev für ihre wertvollen Kommentare zu einem früheren Entwurf dieses Artikels sowie bei den Herausgeber:innen der Ausgabe für ihr konstruktives Feedback bedanken. Darüber hinaus gilt mein aufrichtiger Dank Ayan Kundu für seine Hilfe bei der Beschaffung einiger Quellenmaterialien in Kolkata sowie Bristi Dey für die Durchsicht des Jahrgangs 1931 der Zeitschrift *Bangalakshmi* und die Übersetzung relevanter Artikel aus dem Bengalischen. Die Forschung für diesen Artikel wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Projektnummer 454046633) und dem M. S. Merian–R. Tagore International Centre of Advanced Studies „Metamorphoses of the Political“ (ICAS:MP) finanziert.

ger Arbeit für die Schaffung von (Entwicklungs-)Expertise und für die Etablierung nachhaltiger Karrieren im Bereich der sozialen Arbeit diskutiert. Andererseits wird untersucht, inwiefern die Arbeit der Freiwilligenorganisation Frauen darüber hinaus in bezahlte Arbeit brachte. Der Beitrag zeigt, wie der ländliche Raum durch die Arbeit der SNDMA zu einem wichtigen Ort für die geschlechtsspezifische Ausgestaltung von Entwicklung wurde und wie indische Frauen soziale Dienste, die zuvor nicht vorhanden gewesen waren, über die Epochengrenze 1947 hinweg aufbauten.

Der Artikel untersucht, wie indische Frauen auf freiwilliger Basis ländliche Aufbauprogramme für ihre subalternen Zeitgenossinnen im kolonialen und postkolonialen Indien organisierten. Im Zentrum ihrer Aktivitäten standen dabei Bildung, Gesundheit und insbesondere die Existenzsicherung von Frauen auf dem Land. Der Beitrag nähert sich diesem Thema, indem hier die Arbeit der hauptsächlich regional agierenden Saroj Nalini Dutt Memorial Association (SNDMA) in Bengalen von den 1920er-Jahren bis in die 1970er-Jahre in den Blick genommen wird. Freiwilliges Engagement in Form von Wohltätigkeit und Sozialreform zur Verbesserung der Lebensbedingungen und der gesellschaftlichen Stellung von Frauen wurde in Britisch-Indien seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Inderinnen organisiert und praktiziert. Die SNDMA stand in dieser Tradition, war aber gleichzeitig eines der frühesten Beispiele für die ab den 1920er-, verstärkt ab den 1930er-Jahren stattfindende Aufmerksamkeitsverschiebung vom urbanen auf den ländlichen Raum. Der Beitrag zeigt, wie der ländliche Raum durch die Arbeit der SNDMA zu einem wichtigen Ort für die geschlechtsspezifische Ausgestaltung von Entwicklung wurde und wie indische Frauen soziale Dienste im ländlichen Raum über die Epochengrenze 1947 hinweg aufbauten.

Dabei untersucht der Beitrag den Handlungsantrieb der Aktivistinnen¹ im kolonialen und postkolonialen Kontext. Warum wurden die Frauen der SNDMA tätig und welche politischen und sozialen Rahmenbedingungen ermöglichten, erleichterten oder erschwerten ihren Aktivismus? Wie verstanden sie ihr Engagement und mit welchen Begrifflichkeiten präsentierten sie es: als Fürsorge, als nationalen Beitrag oder als Solidarität unter Frauen? Wie veränderte sich dieses Verständnis durch den Übergang von Kolonie zur Postkolonie? Quellengrundlage des Aufsatzes sind Organisationsberichte der Saroj

1 Im Beitrag werden für die Frauen der SNDMA, die im Bereich der ländlichen Entwicklungsarbeit tätig waren, sowohl die Begriffe der „Aktivistinnen“ als auch „freiwillig Engagierte“ verwendet. Einerseits ist der Begriff der „Aktivistin“ in der indischen Geschichte für Frauen etabliert, die im politischen und im sozialen Bereich tätig waren. Zudem sind die Handlungsfelder der Frauen, die in mehreren Organisationen aktiv waren oder sich für verschiedene Themen in beiden Bereichen freiwillig einsetzen, oftmals nicht eindeutig voneinander abgrenzbar. Darüber hinaus stellt sich die SNDMA in ihren Arbeitsberichten als Freiwilligenorganisation vor. Dahingegen finden sich in diesen und in den verschiedenen Ausgaben der von der SNDMA herausgegebenen Zeitschrift *Bangalakshmi* keine Selbstzuschreibungen der Frauen als „Aktivistinnen.“ In den Zeitschriftenbeiträgen wird für die Frauen der Begriff কর্মী (karmi) gebraucht, was wörtlich „Arbeiterin“ bedeutet, hier aber im Sinne einer Person, die sich in einer Organisation engagiert, verwendet wird. Ich danke Bristi Dey und Carmen Brandt für ihre Bereitschaft, die linguistischen Feinheiten des Bengalischen mit mir zu besprechen.

Nalini Dutt Memorial Association, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel sowie Memoiren und Korrespondenzen von Aktivistinnen aus britischen und indischen Archiven. Darüber hinaus werden publizierte Berichte und unveröffentlichte Materialien aus dem Archiv der Associated Country Women of the World (ACWW) sowie aus der Women's Library, der London School of Economics hinzugezogen.

Zur Beantwortung der aufgeworfenen Fragen wird im Folgenden zunächst der Forschungsstand zum Thema „freiwilliges Engagement“ in Indien vorgestellt und die hier eingenommene Forschungsperspektive darin verortet. Im Anschluss wird die Geschichte der SNDMA in zwei Abschnitten dargestellt. Zunächst werden die Vorgeschichte der Organisation sowie Saroj Nalini Dutt, die Pionierin der Bewegung, in den Blick genommen, wobei ein Schwerpunkt der Untersuchung auf Dutts Handlungsantrieb für ihr Engagement liegt. Bereits hier zeigt sich die Bedeutung freiwilliger Arbeit für die Schaffung von (Entwicklungs-)Expertise und die Etablierung nachhaltiger Karrieren im Bereich unbezahlter sozialer Arbeit. Im Anschluss wird der Aufbau und die Entwicklung der SNDMA von 1925 bis in die 1970er-Jahre, von der Kolonial- zur postkolonialen Zeit, dargelegt. Dabei werden bereits analysierte Themen erneut aufgegriffen. Dies betrifft die Frage nach der Motivation der Aktivistinnen bzw. nach ihrem Verständnis von freiwilliger Arbeit sowie nach der Entwicklung von Expertise. Darüber hinaus wird untersucht, inwiefern die Arbeit der Freiwilligenorganisation zur Aufnahme bezahlter Tätigkeiten führte.

1 Freiwilligkeit als Untersuchungsgegenstand indischer Geschichte

Dieser Artikel untersucht, wie sich indische Frauenorganisationen seit der späten Kolonialzeit in die Entwicklung des ländlichen Raums einbrachten. Damit befasst er sich mit einer Forschungsthematik, die bislang kaum wissenschaftliche Beachtung gefunden hat. Der Schwerpunkt des Aufsatzes liegt auf der Untersuchung des freiwilligen Engagements von Frauen. Auch das Thema „Freiwilligkeit“ als Kategorie sozialen und politischen Handelns im späten 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts fand in historischen Arbeiten zu Südasien bisher nur wenig explizite Beachtung. Die Thematik ist jedoch eng mit drei etablierten Forschungsbereichen verbunden.² Dabei handelt es sich um die Geschichte von Frauen und Reformbewegungen, die Geschichte von Vereinskultur sowie die Geschichte von Philanthropie, Wohltätigkeit und (humanitärer) Hilfe. In Südasien hatten sich seit dem Altertum hinduistische Praktiken und Konzepte eines als freiwillig wahrgenommenen, wohlthätigen Engagements entwickelt, verbunden mit Ideen von religiöser Pflicht. Hinzu kamen Formen von religiös bedingter Wohltätigkeit im indischen Islam, Jainismus und Sikhismus. Vorkoloniale Praktiken und Konzepte

2 Die Frage nach freiwilligem Engagement von indischen Frauen im Zusammenhang mit frühkindlicher Bildung in der Kolonialzeit und in den ersten Jahrzehnten des unabhängigen Indiens wird in der Habilitation von Jana Tschurenne („Precarious Professionalisation. Gender, Care, and Education in India, 1882–1975“) systematisch untersucht.

von Philanthropie und religiöser Förderung trugen zur Stärkung des Ansehens sowie zur moralischen und politischen Legitimation indischer Gebender bei. Gleichzeitig war ein solches Engagement Ausdruck von Frömmigkeit, brachte wirtschaftliche Vorteile mit sich und festigte mitunter die staatliche Autorität.³

Die Ausweitung der britischen Kolonialmacht auf dem indischen Subkontinent führte zu einer Transformation dieser Praktiken. Im frühen 19. Jahrhundert nutzten britische Verwaltungsbeamte philanthropische Maßnahmen, um bedürftigen Europäer:innen und Anglo-Inder:innen zu helfen. Wie indische Herrscher:innen zuvor bauten sie so ebenfalls ihre staatliche Autorität aus. Gleichzeitig führten Missionare und andere nicht-staatliche Akteure, wie etwa Schulvereine, neue Formen von zivilgesellschaftlicher Organisation, Mittelbeschaffung und Reformaktivismus ein.⁴ Die Begegnung mit britischer Philanthropie veränderte die wohlthätigen Traditionen der südasiatischen Eliten, die nun in zwei Richtungen wirkten. Einerseits führten wohlhabende Inder:innen ihre Hilfsmaßnahmen bei Bränden, Überschwemmungen und Hungersnöten fort und praktizierten traditionelle religiöse Schenkungen, um sich innerhalb ihrer Gemeinschaft soziales und wirtschaftliches Ansehen zu verschaffen.⁵ Gleichzeitig wurde das bestehende System der Wohltätigkeit um ein utilitaristisches und humanitäres Verständnis von Schenkung, Spende und Dienst ergänzt. Im Bestreben, stabile und vorteilhafte Beziehungen zu den Regierenden zu etablieren und den eigenen gesellschaftlichen Status zu legitimieren, unterstützten Bankiers, Unternehmer, Kaufleute sowie Grundbesitzer und später auch die städtische Mittelschicht öffentliche Einrichtungen wie Schulen, Hochschulen und Krankenhäuser finanziell.⁶ Durch die koloniale Begegnung wurden somit das Geben von Spenden/Almosen (*dāna*) und das (freiwillige) Dienen der Gemeinschaft (*sevā*) als Mittel eingesetzt, um zwei unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen: die eigene Gemeinschaft (Kaste, religiöse Gruppe) und den Kolonialstaat.

- 3 L. Anderson, "Generosity of Householders, Generosity of Kings: Situating Philanthropy in South Asia," in *Philanthropy and Cultural Context: Western Philanthropy in South, East, and Southeast Asia in the 20th Century*, hg. von Soma Hewa und Philo Hove (University Press of America, 1997), 185–202; Gregory C. Kozlowski, "Imperial Authority, Benefactions and Endowments (Awqaf) in Mughal India," *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 38, no. 3 (1995): 355–370; Filippo Osella, "Charity and Philanthropy in South Asia: An Introduction," *Modern Asian Studies* 52, no. 1 (2018): 4–34.
- 4 Carey A. Watt, "Philanthropy and Civilizing Missions in India c. 1820–1960: States, NGOs and Development," in *Civilizing Missions in Colonial and Postcolonial South Asia: From Improvement to Development*, hg. von Carey A. Watt und Michael Mann (Anthem Press, 2011), 275–279; Ravi Ahuja, "The Bridge-Builders: Some Notes on Railways, Pilgrimage and the British 'Civilizing Mission' in Colonial India," in *Colonialism as Civilizing Mission: Cultural Ideology in British India*, hg. von Harald Fischer-Tiné und Michael Mann (Anthem Press, 2004), 95–116.
- 5 Für einen Überblick zur Wohltätigkeit und Philanthropie von indischen Frauen siehe Pushpa Sundar, "Women and Philanthropy in India," in *Women, Philanthropy and Civil Society*, hg. von Kathleen D. McCarthy (Indiana University Press, 2001), 271–286; Pushpa Sundar, *Giving with a Thousand Hands: The Changing Face of Indian Philanthropy* (Oxford University Press, 2017), Kapitel 7.
- 6 Douglas E. Haynes, "From Tribute to Philanthropy: The Politics of Gift Giving in a Western Indian City," *Journal of Asian Studies* 46, no. 2 (1987): 339–360; Jesse S. Palsetia, "Merchant Charity and Public Identity Formation in Colonial India: The Case of Jamsetjee Jejeebhoy," *Journal of Asian and African Studies* 40, no. 3 (2005): 197–217; Christopher A. Bayly, "Patrons and Politics in Northern India," *Modern Asian Studies* 7, no. 3 (1973): 349–388.

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Reformbestrebungen entwickelten sich im späten 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus südasiatischen Praktiken von Wohltätigkeit und religiöser Pflicht moderne Formen des sozialen Engagements, die auf eine Stärkung und Verbesserung der Gemeinschaft und des Landes abzielten.⁷ Die Aktivitäten zielten auf Bereiche wie Bildung, die gesellschaftliche Position von Frauen (siehe unten), die Errichtung von Waisenhäusern und die Eindämmung von Epidemien; etwas später kamen Gesundheitsversorgung und Nothilfe hinzu. Eine Reihe neu gegründeter Freiwilligenorganisationen, darunter die Ramakrishna Mission, die Servants of India Society, die Seva Samiti aus Allahabad, verschiedene Social Service Leagues, der Arya Samaj und die Theosophical Society, waren im Bereich des sozialen Engagements aktiv. Die sozialreformerischen, wohltätigen Aktivitäten dieser Organisationen konzentrierten sich insbesondere auf ökonomisch und gesellschaftlich marginalisierte Bevölkerungsgruppen.⁸ Dabei beschränkte sich ihr Engagement keineswegs auf den sozialen Bereich; der Großteil der Freiwilligenorganisationen wies vielmehr vielfältige Verbindungen zum Politischen auf. Im Rahmen kolonialer Herrschaft stellten Verbindungen zur Nationalbewegung eine wichtige politische Manifestation des sozialen Engagements dar. Dabei zielte der beabsichtigte Aufbau der Nation durch die Heranbildung patriotischer indischer Bürger:innen, die sich umeinander und um die Nation kümmern, darauf ab, moralische Autorität und politische Legitimität gegenüber den Kolonialherren zu erlangen.⁹

Ab den 1920er-Jahren prägten die Verbindung von freiwilliger Sozialreform, gesellschaftlichem Fortschritt und dem Streben nach politischer Legitimität Mohandas Karamchand Gandhis Programm der konstruktiven Arbeit (constructive work). Die ursprünglich auf eine Erneuerung der indischen (hinduistischen) Gemeinschaft, auf die Verbesserung der Lebensbedingungen und des Zusammenlebens indischer Menschen zielende konstruktive Arbeit entwickelte sich in Gandhis Vorstellung zu einem Programm ethischer Selbstregierung, das von erwachsenen, gesunden, kastenzugehörigen Hindu-Männern getragen werden sollte.¹⁰ Dies wirft die Frage auf, welche gesellschaftliche Position und Funktion indische Frauen in der späten Kolonialzeit innehatten und inwiefern sie sich an wohltätigen, sozialreformerischen Aktivitäten beteiligten.

7 Carey A. Watt, *Serving the Nation: Cultures of Service, Associations, and Citizenship in Colonial India* (Oxford University Press, 2005), 3 und 13–19; Gwilym Beckerlegge, "Swami Vivekananda and Seva: Taking 'Social Service' Seriously," in *Swami Vivekananda and the Modernisation of Hinduism*, hg. von William Radice (Oxford University Press, 1998), 158–193; Malavika Kasturi, "All Gifting Is Sacred": The Sanatana Dharma Sabha Movement, the Reform of Dana and Civil Society in Late Colonial India," *Indian Economic and Social History Review* 47, no. 1 (2010): 107–139.

8 Watt, *Philanthropy and Civilizing Missions in India*, 279–286; Watt, *Serving the Nation*; Kenneth W. Jones, *Socio-Religious Reform Movements in British India* (Cambridge University Press, 1989), 38, 41–46, 64, 100 und 175; Soni, "Learning to Labour: 'Native' Orphans in Colonial India, 1840s–1920s," *International Review of Social History* 65, no. 1 (2020): 15–42.

9 Watt, *Philanthropy and Civilizing Missions in India*, 279–826; Watt, *Serving the Nation*.

10 R. Srivatsan, *Seva, Saviour and State: Caste Politics, Tribal Welfare and Capitalist Development* (Routledge India, 2015), 45–47 und 58–60.

Die britische Kolonialherrschaft ging im 19. Jahrhundert mit einer Neugestaltung geschlechtsspezifischer Identitäten und Beziehungen einher. Großbritannien begründete seinen Herrschaftsanspruch über den Subkontinent unter anderem mit der als rückständig beschriebenen Stellung der Frau in der indischen Gesellschaft und der Notwendigkeit, Indien zu zivilisieren. Als Folge einer kritischen Auseinandersetzung mit der britischen Zivilisierungsmission begannen indische Reformer, Aktivisten und Politiker, die Bildung und das Wohlergehen von Frauen und später auch ihre gesetzlichen Rechte zu fördern, wobei allerdings auch neue Formen des Patriarchats entstanden.¹¹

Diese Entwicklungen führten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenfalls zu einem Wandel der Handlungsfähigkeit indischer Frauen, der sich in Versuchen äußerte, ihre gesellschaftliche Stellung und ihre Rechte neu zu definieren.¹² Indische Frauen begannen, sich journalistisch zu betätigen und sich in zivilgesellschaftlichen Vereinigungen zu engagieren. Sie gründeten auch unabhängige Organisationen, die sich für die Bildung von Mädchen und Frauen einsetzten und sich mit Fragen des Wohlergehens von Frauen sowie ihren häuslichen und öffentlichen Rechten und Pflichten befassten.¹³ Der Großteil dieser Tätigkeiten wurde dabei auf freiwilliger, unbezahlter Basis geleistet.¹⁴ Während diese frühen Initiativen oftmals noch lokal oder regional begrenzt waren, gründeten sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts verschiedene nationale Frauenorganisationen, darunter die All India Women's Conference (AIWC).¹⁵ Gleichzeitig wuchs die Beteiligung von Frauen an der nationalen Unabhängigkeitsbewegung, wobei sie sowohl im sozialreformerischen als auch im politischen Bereich aktiv waren. In der Zwischenkriegszeit weiteten sich freiwillige Reformaktivitäten deutlich aus. Indische Frauen engagierten sich in einer Vielzahl von Bereichen, die für einen gesellschaftlichen Fortschritt

11 S. N. Mukherjee, "Raja Rammohun Roy and the Status of Women in Bengal," in *Women in India and Nepal*, hg. von Michael Allen und S. N. Mukherjee (Sterling Publishers, 1982), 155–178; Lata Mani, "Contentious Traditions: The Debate on *Sati* in Colonial India," in *Recasting Women: Essays in Colonial History*, hg. von Kumkum Sangari und Sudesh Vaid (Kali for Women/Zubaan Books, 1989), 88–126; Eleanor Newbigin, "The Codification of Personal Law and Secular Citizenship: Revisiting the History of Law Reform in Late Colonial India," in *The Indian Economic and Social History Review* 46, no. 1 (2009): 83–104.

12 Annie Devenish, *Debating Women's Citizenship in India, 1930–1960* (Bloomsbury India, 2019), 7; Padma Anagol, *The Emergence of Feminism in India, 1850–1920* (Routledge, 2005).

13 Siobhan Lambert-Hurley, *Muslim Women, Reform and Princely Patronage: Nawab Sultan Jahan Begam of Bhopal* (Routledge, 2007); Geraldine Forbes, *Women in Modern India* (Cambridge University Press, 1996); Shobna Nijhawan, *Women and Girls in the Hindi Public Sphere: Periodical Literature in Colonial North India* (Oxford University Press, 2012); Meredith Borthwick, *The Changing Role of Women in Bengal, 1849–1905* (Princeton University Press, 1985), 271–308; Jana Tschurenne, "Women and Education Reform in Colonial India: Trans-regional and Intersectional Perspectives," in *New Perspectives on the History of Gender and Empire: Comparative and Global Approaches*, hg. von Ulrike Lindner und Dörte Lerp (Bloomsbury, 2018), 241–267.

14 In seiner Arbeit über (männliche) soziale Dienste in Nordindien zu Beginn des 20. Jahrhunderts betont Carey Watt, dass Frauen durchaus an diesen und an Wohltätigkeit und Philanthropie beteiligt waren und dadurch zu aktiven Mitgliedern der Gesellschaft werden konnten. Obwohl Mädchen und junge Frauen eine Ausbildung für soziale Arbeiten erhielten, war ihr Einsatzgebiet in der Regel der private, häusliche Bereich (Watt, *Serving the Nation*, 66 und 103). Gleichzeitig konstituierte sich jedoch eine kleine Gruppe berufstätiger Frauen und Sozialaktivistinnen, die sich für öffentliche (soziale) Dienstleistungen von Frauen einsetzten und diese förderten (S. A. Raman, "Crossing Cultural Boundaries: Indian Matriarchs & Sisters in Service," *Journal of Third World Studies* 18, no. 2 [2001]: 131–148).

15 Forbes, *Women in Modern India*, 72–83.

und insbesondere für die „Besserstellung“ von Frauen von Bedeutung waren, darunter Bildung, Gesundheitswesen, Familienplanung und Existenzsicherung.¹⁶ Dabei zeigte sich eine verstärkte Säkularisierung sozialer Arbeit bzw. ein verändertes Verständnis von *sevā*, weniger verbunden mit religiöser Pflicht als vielmehr mit technischer Expertise und als Beitrag zum Aufbau des postkolonialen indischen Staates.¹⁷ Mit dem Ende der britischen Kolonialherrschaft im Jahr 1947 ging die Teilung des indischen Subkontinents in Indien und Pakistan einher, die von Gewalt, Flucht und Vertreibungen begleitet war. Frauen waren wiederum sowohl in freiwilligen als nun auch verstärkt in staatlich geförderten Hilfs- und Wiederaufbaumaßnahmen auf beiden Seiten der neuen Grenzen aktiv.¹⁸ Dieses freiwillige Engagement in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Bildung und wirtschaftliche Entwicklung setzte sich in den 1950er- und 1960er-Jahren im veränderten Umfeld des postkolonialen indischen Nationalstaats und wachsender Netzwerke privater und öffentlicher Partnerschaften fort.¹⁹

Historische Studien zum Thema haben bisher häufig Aktivitäten indischer Frauen in der spätkolonialen Zeit analysiert, die sich an ihre religiösen, klassen- und kastennahen „Schwestern“ richteten, d. h. an gebildete hinduistische oder muslimische Frauen aus den oberen Kasten und/oder der Ober- und Mittelklasse, die meist in einem städtischen Umfeld lebten. In diesem Beitrag soll der Fokus nun erweitert werden. Dabei stehen die Aktivitäten von Frauen, die über diese sozialen und räumlichen Grenzen hinauswirkten, am Beispiel einer regionalen Initiative im ländlichen ostindischen Bengalen, im Mittelpunkt.²⁰

- 16 Madhu Kishwar, „Gandhi on Women,” *Economic & Political Weekly* 20, no. 40 (1985): 1691–1702; Rochona Majumdar, „‘Self-Sacrifice’ versus ‘Self-Interest’: A Non-Historicist Reading of the History of Women’s Rights in India,” *Comparative Studies of South Asia, Africa, and the Middle East* 22, no. 1–2 (2002): 20–35; Rosalind Parr, *Citizens of Everywhere: Indian Women, Nationalism and Cosmopolitanism, 1920–1952* (Cambridge University Press, 2021).
- 17 Shruti Balaji, „From Colonial Subjecthood to Shared Humanity: Social Work and the Politics of ‘Doing’ in Kamaladevi Chattopadhyay’s International Thought,” *Global Studies Quarterly* 3, no. 1 (2023): 5–7.
- 18 Maria Framke, „The Politics of Gender and Community: Non-Governmental Relief in late Colonial and Early Post-colonial India,” in *Gendering Humanitarianism: Politics, Practice, and Empowerment during the Twentieth Century*, hg. von Esther Möller, Johannes Paulmann, und Katharina Stornig (Palgrave Macmillan Cham, 2020), 143–166; Udit Sen, „Social Work, Refugees and National Belonging: Evaluating the ‘Lady Social Workers’ of West Bengal,” *South Asia: Journal of South Asian Studies* 33, no. 2 (2021): 344–361.
- 19 Emily Rook-Koepsel, „Constructing Women’s Citizenship: The Local, National, and Global Civics Lessons of Rajkumari Amrit Kaur,” *Journal of Women’s History* 27, no. 3 (2015): 154–175; Devenish, *Debating Women’s Citizenship in India*, Kapitel 3; Maria Framke, „Gendered Development Work and Non-State Primary Health Care Provisions: The Skippo Medical Van Scheme in Rural India, c. 1940s to mid-1970s,” *Comparativ* 24, no. 6 (2024): 615–636.
- 20 Für eine Analyse von Bildung für Kinder in westindischen Maharashtra, organisiert durch indische Frauen, siehe Jana Tschurenev, „Montessori for All? Indian Experiments in ‘Child Education’, 1920s–1970s,” *Comparative Education* 57, no. 3 (2021): 322–340.

2 Die Anfänge ländlicher Entwicklung für Frauen in Britisch-Indien: Saroj Nalini Dutt

Die Saroj Nalini Dutt Memorial Association wurde 1925 mit dem Ziel gegründet, das Lebenswerk von Saroj Nalini Dutt, einer Pionierin auf dem Gebiet der ländlichen Entwicklung, fortzusetzen. Saroj Nalini wurde im Oktober 1887 in Bandel im ostindischen Bengalen als Tochter von Brajendra Nath De und Nagendra Nandini in eine privilegierte Familie hineingeboren. Ihr Vater war Anhänger der Brahmo-Bewegung, einer sozioreligiösen Reformbewegung innerhalb des Hinduismus. Er hatte in Großbritannien studiert und zählte zu den ersten Indern, die im Indian Civil Service tätig waren. Saroj Nalini erhielt keine formale Schulbildung, wurde aber zu Hause von einem Privatlehrer und einer Gouvernante in Englisch, Bengali, Geschichte und Geografie unterrichtet. Durch ihre weiblichen Verwandten lernte sie zudem früh religiöse Praktiken kennen. Zu ihrer als modern zu bezeichnenden Erziehung gehörten gleichzeitig Tennis- und Reitunterricht sowie ein sechsmonatiger Aufenthalt in England im Kindesalter. Im Jahr 1906 heiratete sie Guru Saday Dutt, der ebenfalls als Beamter des Indian Civil Service arbeitete. Drei Jahre später wurde das einzige Kind des Paares, Birendra Saday, geboren. Da Saroj Nalini ihren Mann, der in verschiedenen Distrikten Bengalens arbeitete, überallhin begleitete, konnte sie sich einen eigenen Eindruck von den Nöten und dem abgeschiedenen Leben der Frauen und Mädchen in den Dörfern und Kleinstädten machen.²¹ Ihre Erfahrungen bewegten sie zur Gründung einer Reihe von *mahilā samitis* (Frauengesellschaften): 1913 zunächst in Pabna, dann in Birbhum (1916), Sultanpur (1917), Rampurhat (1918) und Bankura (1921). Bis zu ihrem Tod im Jahr 1925 entstanden in der ganzen Provinz wohl weitere Dutzende *mahilā samitis*, gegründet von Aktivistinnen, die Dutt's Beispiel inspiriert folgten.²²

Die auf freiwilligem Engagement basierende Initiative Dutts zählt zu den frühesten Beispielen ländlicher Entwicklungsarbeit von Frauen für Frauen. In der historischen Forschung wurde das Thema der von Frauen organisierten Entwicklungsarbeit im ländlichen Raum bisher nur am Rande berücksichtigt. Die kurzen Verweise auf entsprechende

21 Ausführliche Informationen zu Saroj Nalini Dutt findet man in einer Biografie, verfasst von ihrem Ehemann: Guru Saday Dutt, *A Woman of India: Being the Life of Saroj Nalini (Founder of the Women's Institute Movement in India)*, 2. Aufl. (Oxford University Press, 1929). Dutt wird auch thematisiert in Geraldine Forbes, "The Ideals of Indian Womanhood: Six Bengali Women during the Independence Movement," in *Bengal in the Nineteenth and Twentieth Centuries*, hg. von John R. McLane (Michigan State University, 1975), 65–67; Majumdar, "Self-Sacrifice versus 'Self-Interest,'" 28–30. Obwohl sich Dutts Engagement hauptsächlich auf die Organisation von Frauen im ländlichen Raum konzentrierte, war sie – ganz ähnlich wie andere indische Aktivistinnen in der späten Kolonialzeit – in verschiedenen Initiativen für Frauen aktiv. Nachdem ihr Mann 1924 nach Kalkutta versetzt worden war, arbeitete sie im Komitee der Nari Sikshā Samiti (Frauenbildungsliga) und leitete das mit der Liga verbundene Vidyāsagar Widows' Home. Darüber hinaus engagierte sie sich in der indischen Sektion der Calcutta League of Women Workers (später Bengal Presidency Council of Women). Sie trat dem Calcutta Municipal Corporation Committee bei und war Vizepräsidentin der Sylhet Union for Female Education (Dutt, *A Woman of India*, 110–111).

22 Melissa Pattillo Hirst, "This Gentle Revolution": Origin and Development of Hindu Women's Social Reform Associations 1863–1917 (Unpubl. MA thesis, Florida Atlantic University, 1979), 89; Shudha Mazumdar, *Memoirs of an Indian Woman*, hg. mit einer Einleitung von Geraldine Forbes (Routledge, 1989), 145–149 und 183.

Programme bezogen sich dabei auf Initiativen in der zweiten Hälfte der 1920er- und verstärkt in den späteren 1930er-Jahren, die speziell auf die Ausbildung von Frauen in „traditionellen“ Rollen und in Hauswirtschaft ausgerichtet waren.²³ Auch innerhalb der AIWC, der führenden Organisation indischer Frauen, nahm das Interesse am ländlichen Raum erst Ende der 1930er-Jahre zu. Verschiedene prominente Mitglieder diskutierten nun Pläne und initiierten Pilotprojekte zur dörflichen Entwicklung.²⁴

Mit Hilfe der mahilā samitis beabsichtigte Saroj Nalini Dutt, Frauen zunächst auf sozialer Ebene zusammenzubringen, um dann später gemeinsam für den „Fortschritt“ von Frauen zu arbeiten. Die ersten samitis fokussierten sich dabei auf die Verbesserung der Bildung und Gesundheit von Mädchen und Frauen. Um Frauen die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu versorgen, wurden darüber hinaus Ausbildungsmöglichkeiten für sie in handwerklichen Tätigkeiten geschaffen.²⁵ Das freiwillige Engagement von Dutt und ihren Mitstreiterinnen zielte somit von Beginn an auf die Existenzsicherung von Geschlechtsgenossinnen ab, indem sie ihnen über Ausbildung den Zugang zu bezahlter Arbeit verschafften.

Der Aufbau der mahilā samitis basierte auf Dutt's Überzeugung, dass soziale und pädagogische Arbeit für Frauen von Frauen und nicht von Männern zu leisten sei. Folglich forderte sie andere Inderinnen auf, sich der Samiti-Bewegung anzuschließen.²⁶ Dabei betonte sie die Wichtigkeit, umsichtig vorzugehen und die sozialen und religiösen Normen zu berücksichtigen, die die Familien- und Geschlechterbeziehungen prägten. Ihre Ideen zeigten sich unter anderem in einer Initiative, die darauf abzielte, die Bildungssituation von Mädchen in Birbhum zu verbessern. Mit finanzieller Unterstützung eines lokalen Fürsten und der Kolonialregierung gelang der Birbhum mahilā samiti die umfassende Sanierung einer maroden Mädchenschule, wobei auch der bisherige alte ungebildete Lehrer durch zwei qualifizierte Lehrerinnen ersetzt wurde. Um die Eltern zu ermutigen, ihre Töchter freiwillig in die neue Schule zu schicken, trafen Dutt und ihre Mitstreiterinnen zur Wahrung des guten Rufs der Mädchen und ihrer Familien verschiedene Vorkehrungen. So wurde etwa ein Schulbus angeschafft und das Schulgebäude mit einer hohen Mauer umgeben.²⁷

Während diese physische Abschirmung der Gepflogenheit der gehobenen Klassen und Kasten in Bengalen entsprach, erhielten die Mädchen im Sinne einer „progressiven“ Ausbildung an der Schule ebenfalls Unterricht in Hauswirtschaft. Als neu definiertes Wissensfeld wurde Hauswirtschaft in vielen Teilen der Welt mit dem Ziel unterrichtet,

23 Subir Sinha, „Lineages of the Developmentalist State: Transnationality and Village India, 1900–1965“, *Comparative Studies in Society and History* 50, no. 1 (2008): 67 und 69; Rajsekhar Basu, „Missionaries as Agricultural Pioneers: Protestant Missionaries and Agricultural Improvement in Twentieth-Century India“, in *Tilling the Land: Agricultural Knowledge and Practices in Colonial India*, hg. von Deepak Kumar und Bipasha Raha (Primus Books, 2016), 108.

24 Framke, „Gendered Development Work and Non-State Primary Health Care Provision“, 622; S. Hamid Ali, „Village Reconstruction“, in *Our Cause: A Symposium by Indian Women*, hg. von Shyam Kumari Nehru (Kitabistan, 1938), 172–179.

25 Dutt, *A Woman of India*, 96–97.

26 Dutt, *A Woman of India*, 90–91.

27 Dutt, *A Woman of India*, 66–67.

die Hausarbeit von Frauen zu modernisieren und auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Die Vermittlung hauswirtschaftlicher Inhalte verstärkte unterdessen die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Gleichzeitig avancierte die „moderne“ Frau aber, und dies zumeist in kolonialen Gesellschaften, deren nationale Selbstständigkeit noch nicht gegeben war, zur Hüterin und Trägerin der Authentizität ihrer Kultur.²⁸ Diese doppelte Funktion von Hauswirtschaft als Unterrichtsfach – die Vermittlung als modern angesehener Fähigkeiten und Kenntnisse bei gleichzeitiger Bewahrung der sozialen und kulturellen Normen – stand ebenso wie die Ausgestaltung der Schule im Einklang mit den Möglichkeiten und Grenzen des freiwilligen Engagements von Frauen. Obgleich der Erfolg des Engagements einerseits von ihrem sozialen Hintergrund abhängig war, der den Aktivistinnen gleichermaßen Zugang zu Regierungskreisen wie zu lokalen Herrschern verschaffte, beruhte er andererseits auch darauf, dass Frauen hier für ihre Geschlechtsgenossinnen aktiv wurden und dabei soziale Konventionen wahren bzw. nur langsam verändern wollten.²⁹

Die Frage nach einer zeitgemäßen Mädchenbildung, die keine fundamentale Abkehr von den gesellschaftlichen Normen bedeuten würde, beschäftigte Dutt auch während einer Reise nach Japan und England, die sie 1920/21 gemeinsam mit ihrem Ehemann unternahm. Im Rahmen ihres einmonatigen Aufenthalts in Japan besuchten die Eheleute eine Reihe von Schulen. Saroj Nalini Dutt hielt ihre Eindrücke schriftlich fest und beabsichtigte, sie in Indien zu Informations- und Bildungszwecken zu veröffentlichen. In ihrem Reisebericht, der allerdings erst 1928 unter dem Titel *Japan e Banganari* (Eine bengalische Frau in Japan) postum veröffentlicht wurde, hob sie neben der Länge der schulischen Ausbildung für japanische Mädchen ebenfalls den Lehrplan lobend hervor, der neben geistiger Bildung auch Sport und Hauswirtschaft umfasste. Ohne Bezug auf das eigene Pilotprojekt in Birbhum, das in puncto Hauswirtschaftslehre und allgemeiner Schulbildung durchaus Ähnlichkeiten mit einer der besuchten Schulen in Kobe aufwies, fragte sie kritisch, wie lange es wohl noch dauern werde, bis der Wert von Mädchenbildung in Indien erkannt würde.³⁰ Inwieweit sich Dutt vor oder nach ihrem Japanaufenthalt für eine Einführung oder Ausweitung sportlicher Aktivitäten an Mädchenschulen einsetzte, bleibt unklar. In den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurden in Britisch-Indien Themen wie die Einführung von Sportunterricht und körperliche Be-

28 Ellen L. Fleischmann, "At Home in the World: Globalizing Domesticity through Home Economics in the Interwar Years," in *Transnational and Historical Perspectives on Global Health, Welfare and Humanitarianism*, hg. von Ellen L. Fleischmann, Sonya Grypma, Michael Marten und Inger Marie Okkenhaug (Portal Books, 2013), 160–183, hier 161, 176 und 182.

29 Auch an anderen Mädchenschulen in Bengalen wurde seit dem frühen 20. Jahrhundert Unterricht in den Bereichen Hygiene, Handarbeit, Haushaltsführung und Kindererziehung angeboten (Dagmar Engels, *Beyond Purdah? Women in Bengal 1890–1939* (Oxford University Press India, 1996), 176). Im Hinblick auf den Unterricht in Hauswirtschaft in Indien sowie die Bemühungen indischer Nationalistinnen, diesen in Bildungs- und Sozialreformprojekte zu integrieren, siehe Mary Hancock, "Home Science and the Nationalization of Domesticity in Colonial India," *Modern Asian Studies* 35, no. 4 (2001): 871–903.

30 Teile des Reiseberichts wurden ins Englische übersetzt und zusammen mit einer kurzen Kontextualisierung veröffentlicht: Jayati Gupta, *Travel Culture, Travel Writing and Bengali Women 1870–1940* (Routledge, 2021), hier 228–231.

wegung für Frauen und Mädchen, insbesondere im Zusammenhang mit Gesundheit, Mutterschaft und als Beitrag zur nationalen Gemeinschaft, eingehend erörtert. Entsprechende Initiativen richteten sich dabei vornehmlich an Angehörige der Hindu-Mittelklassen und oberen Kasten.³¹

Das von Dutt gewählte Vorgehen, das Rücksicht auf soziale Konventionen nahm, setzte sie ebenfalls geschickt ein, um den Handlungsspielraum für Frauen unterschiedlicher Herkunft – zum Beispiel aus konservativen Familien – schrittweise zu erweitern. Dies zeigte sich wiederholt im Hinblick auf Frauen, die in Purdah lebten. Diese schlossen sich den mahilā samitis durch Dutts Beharrlichkeit, ihren gesellschaftlichen Status und ihre Wertschätzung sozialer Konventionen an.³² In ihren Memoiren beschreibt Shudha Mazumdar wie schwierig es war, in Purdah lebende Frauen dazu zu bewegen, sich den samitis anzuschließen. Mazumdar, die mit Unterstützung Dutts selbst in die Öffentlichkeit trat, diesen Schritt jedoch als „schreckliche Tortur“ bezeichnete, wurde bald zu einer überzeugten Mitstreiterin und gründete in den 1920er-Jahren weitere mahilā samitis, unter anderem in Tamluk und Manikgunge.³³

Mazumdars freiwilliges soziales Engagement führte zur Selbstermächtigung und erstreckte sich in den folgenden Jahrzehnten auf eine Reihe weiterer Themenbereiche. Hervorzuheben ist ihr langjähriges Wirken zur Verbesserung der Bedingungen für inhaftierte Frauen in Indien. Aufgrund der Kenntnisse und Fähigkeiten, die Mazumdar durch ihre Arbeit sowie durch die Kooperation mit Organisationen wie der Young Women's Christian Association und der All Bengal Women's Union erworben hatte, wurde sie 1939 in das Correspondence Committee on Women's Work der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) berufen. Nach der Unabhängigkeit Indiens nahm sie 1951 am Treffen der ILO in Genf teil und engagierte sich in Bengalen über viele Jahre hinweg weiterhin ehrenamtlich in den Bereichen Gefängnisreform und Kinderfürsorge. Auch blieb sie dem Thema der ländlichen Entwicklung verbunden und war bis 1985 in der von ihr 1958 gegründeten Menoka Village Welfare Association aktiv. Darüber hinaus war sie in den 1950er-Jahren zeitweise als Beraterin des bengalischen State Social Welfare Advisory Boards tätig.³⁴ Mazumdar ist in diesem Zusammenhang lediglich eine von mehreren

31 Elena Valdameri, "Training Female Bodies for New India: Women's Physical Education between Global Trends and Local Politics in Colonial South Asia, c. 1900–1939," *The International Journal of the History of Sport* 39, no. 11 (2022): 1240–1264.

32 Dutt, *A Woman of India*, 9 und 72–75.

33 Mazumdar, *Memoirs of an Indian Woman*, 124–25 und 128–29.

34 Mazumdars Memoiren enden Mitte der 1930er-Jahre. Ein geplanter zweiter Teil der Lebenserinnerungen wurde nicht mehr publiziert. Ein knapper Überblick ihrer weiteren Tätigkeiten findet sich im von Geraldine Forbes verfassten Epilog (Mazumdar, *Memoirs of an Indian Woman*, 220–21). Informationen zu Mazumdars freiwilligem Engagement sind ebenfalls in einem von Forbes an die British Library übergebenen Dokumentenbestand auffindbar (British Library, Asia, Pacific, and Africa Collection, India Office Records [nachfolgend BL, APAC, IOR], MSS EUR F341/148). Schließlich gibt es einen umfangreichen Quellenkorpus zu Shudha Mazumdar in der Prime Ministers Museum and Library in Delhi. Während meiner Recherche vor Ort im Herbst 2022 war dieser allerdings noch nicht katalogisiert. Obwohl Shudha Mazumdar in verschiedenen historischen Arbeiten erwähnt bzw. auf Aussagen aus ihren Memoiren Bezug genommen wird, fehlt bisher eine detaillierte Analyse ihres freiwilligen sozialen Engagements.

Aktivistinnen, deren Engagement, trotz fehlender professioneller Ausbildung, zu einer unbezahlten Karriere im Bereich sozialer Arbeit führte. Auf die Expertise dieser Aktivistinnen griffen nicht nur zivilgesellschaftliche Organisationen, sondern auch indische Regierungsbehörden und internationale Organisationen zurück.³⁵

Die von Dutt Initiative ausgehende Inspiration, die in den späten 1910er- und frühen 1920er Jahren zur Gründung weiterer mahilā samitis führte, resultierte auch aus ihren expliziten Aufrufen an Frauen, sich zu beteiligen. Die Appelle waren in einer Sprache weiblicher Fürsorge und Solidarität verfasst. So schrieb Dutt höchstwahrscheinlich 1924 in einem Artikel in der Zeitschrift *Kamala*:

*It seems to me that there should be one [mahilā samiti, M.F.] in every town and in every village – just a place where the ladies could meet and talk. Call it a Samiti or what you like, but it must be a place where the women can meet one another. That will itself, in the first place, produce a sense of mutual fellowship, and you can then easily turn it into a means for imparting all kinds of useful knowledge.*³⁶

Dutt stellte sich die mahilā samitis als einen Ort der „gegenseitigen Gemeinschaft“, der Zusammenarbeit und des Wissensaustauschs vor.

Gleichzeitig erachtete Dutt den Aktivismus von Frauen als notwendige und wesentliche Voraussetzung für den Fortschritt Indiens und somit als einen Beitrag zur Förderung und zur künftigen Freiheit der Nation. Während die Männer sich mit Politik beschäftigten und für nichts anderes Zeit hätten, müssten die Frauen sich um soziale Probleme wie Kinderheirat und fehlende Bildung für Mädchen kümmern. Dutt war überzeugt, dass „A nation can never rise if its women remain ignorant. No amount of political agitation will be of any use so long as one side of us remains palsied.“³⁷ Obwohl Dutt und ihre Mitstreiterinnen die Relevanz ihrer Arbeit für die Entwicklung der indischen Nation erkannten und diese in der Forschungsliteratur als auf Gandhis Prinzipien der ländlichen Erneuerung (village reconstruction) basierend beschrieben wird, scheint es zunächst keine formale Kooperation mit der in den 1920er-Jahren wichtiger und radikaler werdenden Nationalbewegung gegeben zu haben.³⁸

Einen wegweisenden Einfluss auf die weitere Entwicklung der Samiti-Bewegung in Bengalen hatte hingegen Dutt's Reise nach Großbritannien in den Jahren 1920/21. Während ihres Aufenthalts dort besuchte sie verschiedene Frauenorganisationen und Wohlfahrts-

35 In den letzten Jahren hat die historische Forschung begonnen das (freiwillige) Engagement indischer Aktivistinnen im politischen und sozialen Bereich und ihre Beiträge zur Unabhängigkeitsbewegung sowie zum Aufbau der postkolonialen indischen Nation in den Blick zu nehmen. Neben bekannteren Persönlichkeiten und solchen Akteurinnen, die auf der internationalen Bühne der Vereinten Nationen tätig waren, untersuchen die Arbeiten auch die Beiträge von inzwischen oftmals vergessenen, weniger prominenten Frauen. Trotz dieser Tendenz besteht nach wie vor ein Forschungsdesiderat. Siehe zum Beispiel, Nico Slate, *Kamaladevi Chattopadhyay: The Art of Freedom* (University of Pittsburgh Press, 2024); Khushi Singh Rathore, "Excavating Hidden Histories: Indian Women in the Early History of the United Nations," in *Women and the UN: A New History of Women's International Human Rights*, hg. von Rebecca Adami und Dan Plesch (Routledge, 2021), 39–54.

36 Dutt, *A Woman of India*, 92.

37 Dutt, *A Woman of India*, 90.

38 Engels, *Beyond Purdah?*, 64–5 und 149; Majumdar, "‘Self-Sacrifice’ versus ‘Self-Interest’," 28.

einrichtungen, darunter Frauenclubs, Kindergärten, Entbindungsheime und Kinderkliniken. Der Besuch des Büros der National Federation of Women's Institutes in England und Wales in London erwies sich dabei als besonders wirkmächtig³⁹ und inspirierte Dutt zu der Überlegung, eine ähnlich zentrale Organisation zur Koordinierung und Leitung der Arbeit der ländlichen mahilā samitis in Bengalen zu gründen. Nach ihrer Rückkehr nach Indien prüfte sie verschiedene Möglichkeiten zur Etablierung einer solchen Organisation, gründete diese jedoch bis zu ihrem frühen Tod im Januar 1925 nicht mehr.⁴⁰

3 Die Saroj Nalini Dutt Memorial Association: Kontinuitäten und Veränderungen im freiwilligen Engagement vor und nach der indischen Unabhängigkeit

Wenige Wochen nach Saroj Nalini Dutt's Tod gründete ihr Ehemann, Guru Saday Dutt, im Februar 1925 zusammen mit Freunden, ehemaligen Mitarbeiterinnen und einflussreichen Unterstützer:innen die Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Work.⁴¹ Damit erhielt die Samiti-Bewegung einen Zentralverband, der den Aufbau weiterer Zweigstellen aktiv vorantrieb und die Leitung und Koordination gemeinsamer Aktivitäten übernahm. Nach der Gründung der SNDMA breitete sich die Bewegung innerhalb eines Jahrzehnts in ganz Bengalen aus und umfasste im Jahr 1936 mehr als 400 lokale Zweigstellen, wobei einige Gruppen auch außerhalb Bengalens, so zum Beispiel in Bihar, Assam und im benachbarten Burma, existierten.⁴² Die sprachliche Diversität in Südasien scheint eine weitere Verbreitung der SNDMA über den gesamten Subkontinent verhindert zu haben. Im ländlichen Raum wurden für Aktivitäten im Rahmen der Entwicklungsarbeit nicht Englisch, sondern die Landessprachen und Dialekte verwendet. Dennoch ist es naheliegend, dass Aktivistinnen in anderen Landesteilen die Idee der Entwicklung von Frauen im ländlichen Bereich aufgriffen, sie in ihren jeweiligen Sprachen vermittelten und mit bereits bestehenden regionalen Initiativen verbanden.⁴³ Nach der Unabhängigkeit im Jahr 1947 ging die Bewegung in Indien stark zurück. Diese Entwicklung war zunächst vor allem auf die Teilung der Provinz Bengalen zurückzuführen. Während sich die Mehrheit der örtlichen samitis nun in Ostpakistan befand, verblieben eine Minderheit der lokalen Zweigstellen und die Zentralorganisation im indischen Bundesstaat Westbengalen.⁴⁴ Die Frage, inwieweit andere Faktoren

39 Für die Bewegung der Women's Institutes in Großbritannien siehe Maggie Andrews, *The Acceptable Face of Feminism: The Women's Institute as a Social Movement* (Lawrence & Wishart Ltd, 1997).

40 Dutt, *A Woman of India*, 118–19.

41 Dutt, *A Woman of India*, 123–24.

42 Dutt, *A Woman of India*, 126; J. B., "The Country Women of the World," *The Vote*, April 1, 1932, 110; The Associated Country Women of the World, *Proceedings of the Third Triennial Conference held at Washington May 31–June 11, 1936*, Washington 1937, 298; Latika Ghose, "Social and Educational Movements for Women and by Women," in *Bethune School & College Centenary Volume, 1849–1949*, hg. von Kalidas Nag und Latika Ghose (Sree Saraswaty Press Ltd, 1949), 155.

43 Anon., "Saroj Nalini Dutt Memorial Association: London Branch Meeting," *The Indian at Home and Abroad* 2, no. 10 (1929): 8.

44 Es konnte nicht ermittelt werden, wie viele mahilā samitis nach der Teilung in Ostpakistan weiterbestanden. Erst

zum Schrumpfen der Organisation in Indien beitrugen, lässt sich aufgrund fehlenden Quellenmaterials aus dieser Zeit nicht eindeutig beantworten. Vor dem Hintergrund der Teilung und der damit verbundenen Gewalt konzentrierte sich freiwilliges Engagement im sozialen Bereich in Westbengalen in den späten 1940er- und 1950er-Jahren oftmals auf die betroffenen Opfer und auf Flüchtlinge. Gleichzeitig blieben ländliche Armut und die „Rückständigkeit“ des ländlichen Raums wichtige Themen, denen sich auch die neue Regierung des unabhängigen Indiens annahm – wenn auch mit begrenzten Mitteln, keineswegs flächendeckend und in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteur:innen.⁴⁵ Zu Beginn der 1960er-Jahre waren 37 mahilā samitis an die zentrale Organisation angeschlossen. In den folgenden Jahren nahm die Zahl der lokalen Mitgliedergruppen allmählich zu: von zunächst 90 im Jahr 1979 auf 112 im Jahr 1988. Diese befanden sich vorrangig in ländlichen, einige auch in städtischen Gebieten Westbengalens. Darüber hinaus existierten vereinzelte Zweigstellen in anderen Bundesstaaten, wie Bihar, Orissa, Assam und Uttar Pradesh, sowie in den Großstädten Delhi und Bombay (Mumbai).⁴⁶

Bevor die konkreten Arbeitsfelder der lokalen samitis sowie Kontinuitäten und Veränderungen in diesen analysiert werden, soll zunächst das freiwillige Engagement der Aktivistinnen nach Gründung der SNDMA in den Blick genommen werden. Die Arbeit, die indische Frauen im sozialen Bereich leisten konnten, war unter anderem von ihrem politischen Engagement in der späten Kolonialzeit abhängig. So lassen sich Indizien dafür finden, dass eine explizit nationalistische Haltung auch für Freiwilligenorganisationen wie die SNDMA schwierig war. Latika Ghose, die ab der Mitte der 1920er-Jahre als „Joint Secretary“ der SNDMA tätig war, sah sich aufgrund ihrer nationalistischen Überzeugungen erheblichem Druck seitens der Kolonialregierung ausgesetzt, woraufhin sie ihr Amt niederzulegte. Der Rücktritt ermöglichte es Ghose, sich weiterhin in der Nationalbewegung zu engagieren, ohne die offizielle finanzielle Regierungsunterstützung für die SNDMA zu gefährden.⁴⁷ Obgleich hier die Nähe einer Aktivistin zur Nationalbewegung ein Problem für die Organisation darstellte, lässt sich daraus nicht ableiten, dass

1949 gründete sich mit der All Pakistan Women's Association (APWA) eine Freiwilligenorganisation, die in den 1950er-Jahren Wohlfahrtsaufgaben für Frauen im ländlichen Raum Pakistans übernahm. Inwieweit sich lokale samitis der APWA anschlossen, ist ebenfalls unklar (Anon., „The All-Pakistan Women's Association,“ *The Country Woman* 231 [1953], 4).

45 Siehe zum Thema ohne einen expliziten Fokus auf Frauen: Corinna R. Unger, *Entwicklungspfade in Indien: Eine internationale Geschichte, 1947–1980* (Wallstein Verlag, 2015); Nicole Sackley, „Village Models: Etawah, India, and the Making and Remaking of Development in the Early Cold War,“ *Diplomatic History* 37, no. 4 (2013): 749–778.

46 Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1960–61, (1961), 2; Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1978–79 (1979), 6; Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report 1987–88 (1988); BL, APAC, IOR MSS EUR F 341/51: Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1970–71 (1971), 11 und IOR MSS EUR F341/53: Saroj Nalini Newsletter June 1972, 4.

47 BL, APAC, IOR, MSS EUR F341/140: Latika Ghose: Women's Movements, Social and Political and SM Lotika Ghose, received March 1976, 3. Zu Latika Ghosh siehe Geraldine Forbes, „Small Acts of Rebellion. Women Tell their Photographs,“ in *Behind the Veil: Resistance, Women, and the Everyday in Colonial South Asia*, hg. von Anindita Ghosh (Raniket, 2007), 73–76.

diese keinerlei Beziehungen zu politischen Akteuren unterhielt. So griff die SNDMA bei Bedarf auch auf finanzielle Ressourcen des Indischen Nationalkongresses zurück.⁴⁸

Während politischer Aktivismus, wie im Fall Ghose, zu einem Ende des freiwilligen sozialen Engagements führen konnte, bestärkte sich das Wirken in beiden Bereichen bei anderen Frauen gegenseitig. So war beispielsweise die Schriftstellerin und Journalistin Kumudini Basu, die ab der Mitte der 1920er-Jahre die Saroj Nalini Industrial School (siehe unten) leitete, ebenfalls in der Frauenstimmrechtsbewegung sowie in der Bengal Women's Education League aktiv. Ihr politischer Aktivismus zeigte Erfolg, als sie 1932 als unabhängige Kandidatin für die Stadtverordnetenversammlung in Kalkutta (heute Kolkata) antrat.⁴⁹ Anhand der Beispiele wird deutlich, dass sich die Aktivistinnen der SNDMA für verschiedene Themen engagierten, oft in mehreren Organisationen. So war es ihnen möglich, ihr erworbenes Wissen und ihre Fähigkeiten effektiv, gewinnbringend und vernetzend anzuwenden. Die Motivation der Aktivistinnen der Samiti-Bewegung, Frauen zu organisieren, basierte auf dem Bestreben zur Selbstermächtigung sowie auf dem Wunsch, ihre Geschlechtsgenossinnen zu unterstützen. In dieser Hinsicht unterschieden sie sich in ihrer Arbeit kaum von den Mitgliedern anderer zeitgenössischer Frauenorganisationen in Indien.⁵⁰ Der Fokus auf Frauen in ländlichen Regionen stellte jedoch eine Neuerung dar, die von freiwillig Engagierten in anderen Provinzen Britisch-Indiens aufgegriffen und nachgeahmt wurde.⁵¹

Das Ende der britischen Kolonialherrschaft führte zunächst nicht zu Veränderungen im Hinblick auf die Hauptwirkungsstätte der mahilā samitis. Auch in den ersten Jahren nach der indischen Unabhängigkeit vertraten die Organisatorinnen der SNDMA die Überzeugung, dass Entwicklungsarbeit im ländlichen Raum einen Beitrag zum Aufbau der indischen Nation leiste. So verwies Latika Ghose 1949 auf die produktive Kraft der Frauen auf dem Land. Sie argumentierte, dass deren Ausbildung und Beteiligung in gewerblichen und landwirtschaftlichen Genossenschaften nicht nur eine Abwanderung in städtische Gebiete verhindere, sondern auch zur Entwicklung und zum Wohlstand des ländlichen Raums beitrage.⁵² Bis in die 1960er-Jahre blieb die Vorstellung, dass koordinierte und kollektive Anstrengungen der Frauen ihre wirtschaftlichen und sozialen Belange wirksam angehen und damit wiederum den Fortschritt der Nation fördern könnten, ein zentraler Grundsatz der SNDMA. Diese Vorstellung bezog sich aber nun nicht mehr ausschließlich auf den ländlichen Raum.⁵³ So erklärte die Organisation 1960:

48 Dutt, *A Woman of India*, 64; "Samiyr Kotha" [Die Geschichte der Organisation], *Bangalakshmi* 6, no. 3 (1931): 236.

49 Engels, *Beyond Purdah?*, 185; Barbara Southard, *The Women's Movement and Colonial Politics in Bengal: The Quest for Political Rights, Education and Social Reform Legislation, 1921–1936* (Manohar, 1995), 76–77; Geraldine Forbes, *Women in Colonial India. Essays on Politics, Medicine, and Historiography* (Chronicle Books, 2005), 70; Anon., "Many Women Shut Out from Poll," *Times of India*, 20. Februar 1932, 17.

50 Forbes, *Women in Modern India*, Kapitel 3.

51 "Kendra Samityr Kotha" [Die Geschichte der Zentralorganisation], *Bangalakshmi* 6, no. 8 (1931), 683–84; Anon., "Saroj Nalini Dutt Memorial Association: London Branch Meeting," *The Indian at Home and Abroad*, 2, no. 10 (1929): 8.

52 Ghose, "Social and Educational Movements for Women," 154.

53 Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1960–61, 2.

*The women of a nation are its strength and inspiration in every sphere of life. All efforts for securing economic prosperity and social well-being are likely to prove futile unless the women of the country are brought into line in the matter of education and physical, mental and spiritual development.*⁵⁴

Gleichzeitig veränderten sich in den ersten zwei Jahrzehnten nach der indischen Unabhängigkeit Kontext und Stellung von Frauen als Aktivistinnen im sozialen Bereich. Emily Rook-Koepsel hat überzeugend dargelegt, dass Frauen der Mittel- und Oberschichten in den späten 1940er- und 1950er-Jahren freiwillige soziale Dienste als Instrument nutzten, um ihre Ansprüche auf eine gleichberechtigte Staatsbürgerschaft zu untermauern. Freiwillig Engagierte vertraten dabei die Auffassung, dass ihre soziale Arbeit bestehende Lücken schließe, die für ein funktionierendes Gemeinwesen essenziell seien. Somit trügen sie entscheidend zur Erweiterung der Rolle von Frauen als verantwortungsbewusste, aktive Bürgerinnen bei. Diese Argumentation überzeugte zunächst, da die Folgen der Teilung des indischen Subkontinents sowie die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der 1950er-Jahre den Bedarf des indischen Staates an professioneller Sozialarbeit gesteigert hatten. Dementsprechend griff der Staat bei der Durchführung öffentlicher Projekte, wie der Einrichtung von Rehabilitationszentren, anfänglich auch auf die Erfahrungen von Frauen mit sozialer Arbeit zurück. Gleichzeitig stärkte man die Hochschulausbildung von Männern und Frauen im Bereich der Sozialarbeit. Eine Folge der einsetzenden zunehmenden Professionalisierung des sozialen Sektors war, dass nicht nur die Zahl der männlichen Praktiker anstieg, sondern dass diese nun auch in Wirkungsbereiche vordrangen, in denen seit Jahrzehnten insbesondere Frauenorganisationen und Aktivistinnen tätig gewesen waren. Diese Entwicklung bedeutete nicht, dass Frauen sich nicht weiterhin beteiligten. Allerdings übte eine weitaus größere Zahl männlicher Sozialarbeiter bezahlte Tätigkeiten aus. Das Wirken von vielen nun zum Teil ausgebildeten Frauen verblieb hingegen im Bereich der ehrenamtlichen (und unbezahlten) Tätigkeit, der sich aber gleichwohl als unentbehrlich für den indischen Staat erwies.⁵⁵ Diese Entwicklungen lassen sich an einem prominenten Mitglied der SNDMA, Aroti Dutt (1924–2003), zeigen. Aroti Dutt, die den Sohn von Saroj Nalini geheiratet hatte, engagierte sich seit Beginn der 1950er-Jahre freiwillig in der SNDMA und übernahm 1952 den Posten der „Honorary Secretary“. Gleichzeitig fungierte sie als Mitglied des halboffiziellen Social Welfare Board Westbengalens, dessen Zielsetzung in der Zusammenführung staatlicher und ehrenamtlicher Aktivitäten bestand. In seiner Arbeit legte der Ausschuss ein besonderes Augenmerk auf soziale Dienste für Frauen und Kinder in ländlichen Regionen.⁵⁶ Um sich für ihre Arbeit in der ländlichen Entwicklung besser

54 Hoover Institution Library & Archives [nachfolgend HILA], Asia Foundation Records [nachfolgend AFR] P-250: Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1961–62 (1962), 1.

55 Emily Rook-Koepsel, "Social Work and Political Visibility: Activism, Education and the Disciplining of Social Service," *South Asia: Journal of South Asian Studies* 44, no. 2 (2021): 329–343.

56 The Women's Library, LSE London [nachfolgend, WL, LSE], Record in the National Federation of Women's Institutes, ACWW, General Purposes Committee Minutes [nachfolgend, NFWI, GPCM], 5FWI/D/2/2/50: National Federation of Women's Institutes Annual General Meeting, 2.–3. Juni 1964: Mrs. Aroti Dutt; Ariot Dutt, *Over the*

zu qualifizieren, studierte Aroti Dutt mit einem Stipendium der niederländischen Regierung am Institut für Sozialwissenschaften in Den Haag und erwarb dort ihr Diplom in internationaler Sozialarbeit.⁵⁷ Damit war sie eine der indischen Aktivistinnen, die eine professionelle Ausbildung für Entwicklungsarbeit im ländlichen Raum vorweisen konnten.

Aroti Dutt nutzte ihren Aufenthalt in Europa auch, um 1959 an der Konferenz der Associated Country Women of the World in Edinburgh teilzunehmen. Die ACWW wurde in den frühen 1930er-Jahren in Großbritannien unter Mitwirkung der SNDMA gegründet.⁵⁸ 1932 trat die Organisation aus Bengalen der ACWW als konstituierendes Mitglied bei und war bis zur Unabhängigkeit die einzige indische Gruppe, die mit der internationalen Organisation verbunden war.⁵⁹ Nach dem Zweiten Weltkrieg etablierte sich die ACWW als bedeutender Akteur im Bereich der ländlichen Entwicklung und wurde zu einem beratenden Gremium für verschiedene internationale Organisationen, darunter das ECOSOC, die UNESCO und die FAO.⁶⁰

Dutt wurde in Edinburgh zur Vizepräsidentin der ACWW für Asien gewählt, ein Amt, das sie bis 1965 innehatte. Als Vizepräsidentin besuchte sie regelmäßig verschiedene mit der ACWW assoziierte Frauenorganisationen in Asien, informierte sich über deren Arbeit, gab Empfehlungen und trug zur Vernetzung der regionalen Gruppen untereinander bei. Auch nach ihrer Wahl zur Weltpräsidentin der ACWW im Jahr 1965 blieb diese Reise- und Netzwerktätigkeit ein wesentlicher Bestandteil ihrer Aufgaben. Parallel dazu arbeitete Dutt im Bereich ländlicher Entwicklung mit internationalen Organisationen wie der UNESCO, der UNICEF und der FAO zusammen und wirkte als Beraterin für die Kampagne „Freedom from Hunger.“⁶¹ Auch nach dem Ende ihrer zweiten Amtszeit als Weltpräsidentin der ACWW im Jahr 1971 setzte sie sich weiterhin freiwillig für Frauen ein. Als Präsidentin der Saroj Nalini Dutt Memorial Association, ein Posten, den sie bis zu ihrem Tod innehatte, lag ihr Fokus nun aber wieder auf dem (ländlichen)

Rainbow: Far Away from Home (Sterling Publishers, 1999), 11. Zu der Organisation und Arbeit der Social Welfare Boards im postkolonialen Indien siehe Taylor C. Sherman, „Not Part of the Plan? Women, State Feminism and Indian Socialism in the Nehru Years,” *South Asia: Journal of South Asian Studies* 44, no. 2 (2021): 298–312.

57 WL, LSE, NFWI, GPCM, 5FWI/D/2/2/50: National Federation of Women's Institutes Annual General Meeting, 2.–3. Juni 1964: Mrs. Aroti Dutt; WL, LSE, Printed Collections: Biographical Press Cuttings Collection, PC/08/D-01, Aroti Dutt: Jan Millar, „Taking ideas from Europe to the women of India,” *Guardian*, 31. August 1958, o. S.

58 Dutt, *A Woman of India*, 143; From Our Own Correspondent, „Women's Institutes in India,” *Times of India*, 14. Februar 1929, 10. Zur ACWW siehe Barbara Le Neve Scarborough, *History of the Associated Country Women of the World and of its Member Societies* (John Wadsworth, 1953); Amalia Ribi Forclaz, „Guardians of the Countryside: The Associated Countrywomen of the World (ACWW) and International Rural Governance in the Interwar Years,” in *Governing the Rural in Interwar Europe*, hg. von Amalia Ribi Forclaz und Liesbeth van de Grift (Routledge, 2017), 211–232.

59 Le Neve Scarborough, *History of the Associated Country Women of the World*, 12–23.

60 Le Neve Scarborough, *History of the Associated Country Women of the World*, 50–104.

61 WL, LSE, NFWI, GPCM, 5FWI/D/2/2/50: National Federation of Women's Institutes Annual General Meeting, 2.–3. Juni 1964: Mrs. Aroti Dutt; Aroti Dutt, „What a Scholarship Meant to Me,” *The Countrywoman* 319 (1960): 3–4; The Associated Country Women of the World, Report of the Tenth Triennial Conference, Melbourne 1962, 37–38; The Associated Country Women of the World, Proceedings of the Eleventh Triennial Conference, Dublin 1965, 161–62; The Associated Country Women of the World, Proceedings of the Twelfth Triennial Conference, East Lansing 1968, 66–68.

Bengalen. Obwohl sie über eine professionelle Ausbildung verfügte und in ihren vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten umfangreiche Expertise erworben hatte, blieb sie eine freiwillig Engagierte. Ihre Netzwerke und ihr Wissen nutzte sie allerdings geschickt zur Aufrechterhaltung der Arbeit der SNDMA, die weiterhin notwendige soziale Dienstleistungen anbot.⁶²

Von der Mitte der 1920er- bis in die 1970er-Jahre konzentrierte sich die SNDMA unverändert auf die Bereiche Gesundheit, Bildung und Existenzsicherung für Frauen. Allerdings wandelte sich im Zeitverlauf die konkrete Ausgestaltung der Tätigkeitsfelder, wobei sich die Schwerpunkte der Arbeit verschoben und durch die Vernetzung mit internationalen Organisationen neue Themen in den Vordergrund traten. Während der Kolonialzeit führten die lokalen mahilā samitis der SNDMA Initiativen im Bereich der Gesundheitsfürsorge durch, wobei sich diese vor allem auf Kinder und Mütter, auf Fragen von Hygiene sowie auf die Bildung von Mädchen und Frauen in diesem Bereich konzentrierten. Die Initiativen operierten mit der Idee von „Selbsthilfe“ und boten Maßnahmen an, durch die die Gesundheit der Frauen und ihrer Familien auf dem Land durch deren Tätigwerden verbessert werden sollte.⁶³ Einige samitis betrieben zudem Gemüsegärten und engagierten sich für die Instandsetzung und Modernisierung örtlicher Krankenhäuser. Die Bewegung breitete sich jedoch bald auch auf neue Tätigkeitsbereiche aus. Hervorzuheben ist dabei insbesondere die Gründung von Frauengenossenschaften.⁶⁴ Zur Wissensverbreitung und weiteren Expansion schickte die SNDMA ihre Mitglieder auf Vortragsreisen, auf denen zur Veranschaulichung der Entwicklungsarbeit Fotografien und Diapositive eingesetzt wurden.⁶⁵

Darüber hinaus unterstützte die SNDMA lokale Gruppen dabei, handwerkliche Berufsausbildungen für Frauen anzubieten. Zu diesem Zweck stellte die Zentralorganisation den samitis qualifizierte Lehrerinnen zur Verfügung, die an der 1925 gegründeten Saroj Nalini Industrial School ausgebildet wurden. Die in Kalkutta gelegene Schule bot Kurse in verschiedenen Bereichen des Heimgewerbes an, darunter Nähen, Sticken, Klöppeln, Weben, Spinnen und Malen. Die Auszubildenden erhielten zudem eine allgemeine Schulbildung und nahmen am Religions- und Moralunterricht teil. Die Aus-

62 Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1978–79, 10–13; Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report 1987–88, 4 und 11–12.

63 Zur anfänglichen Arbeit der SNDMA im Bereich von Bildung, Müttergesundheit und Geburten siehe Engels, *Beyond Purdah?*, 148–50 und 183–85.

64 Ghose, „Social and Educational Movements for Women,“ 155; Dutt, *A Woman of India*, 128–135. Es ist bekannt, dass sich Genossenschaften in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts im ländlichen Indien ausbreiteten, und zwar nicht nur durch Regierungsinitiativen, sondern auch durch Missionare, Sozialaktivisten und indische Nationalisten. Dennoch gibt es in der Geschichte der frühen Frauenkooperativen noch erhebliche Forschungslücken. Für Einblicke in die Geschichte der Genossenschaften in Indien siehe Corinna R. Unger, „Decolonization of Development: Rural Development in India Before and After 1947,“ in *Internationalism, Imperialism, and the Formation of the Contemporary World*, hg. von Miguel B. Jerónimo und José P. Monteiro (Palgrave Macmillan Cham, 2018), 253–278; Nikolay Kamenov, „The Place of the 'Cooperative' in the Agrarian History of India, c. 1900–1970,“ *The Journal of Asian Studies* 79, no. 1 (2020): 103–128.

65 „Kendra Samityr Kotha“ [Die Geschichte der Zentralorganisation], *Bangalakshmi* 6, no. 6 (1931): 480–81; „Kendra Samityr Kotha,“ *Bangalakshmi* 6, no. 7 (1931): 594; „Kendra Samityr Kotha,“ *Bangalakshmi* 6, no. 11 (1931): 919–20; Mazumdar, *Memoirs of an Indian Woman*, 185.

bildung sollte es den Frauen ermöglichen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und sich eine eigenständige Existenz aufzubauen.⁶⁶ Die Arbeit der SNDMA ging hier klar über Angebote hinaus, das Leben von Frauen auf dem Land durch ein auf „Selbsthilfe“ beruhendes freiwilliges Engagement zu verbessern. Durch die von der Freiwilligenorganisation bereitgestellte berufliche Ausbildung wurden die Grundlagen für die Aufnahme von bezahlter Arbeit geschaffen.

Diese Idee war jedoch keineswegs neu, sondern hatte sich bereits in früheren Initiativen wie dem Hiranmoyi Bidhaba Ashram manifestiert. Inwiefern sich das handwerkliche Programm der Saroj Nalini Industrial School von den Kursen vorangegangener oder zeitgenössischer Initiativen unterschied, ist unklar. Es lässt sich jedoch vermuten, dass sich das Kursangebot und die Lehrmethoden ähnelten. Ein Aspekt, der die Saroj Nalini Industrial School von anderen Wohltätigkeitsprojekten, wie dem Hiranmoyi Bidhaba Ashram, unterschied, war die Tatsache, dass sie sich nicht ausschließlich auf die Ausbildung von Witwen konzentrierte. Vielmehr waren Witwen nur eine Minderheit unter den Auszubildenden, neben verheirateten und noch unverheirateten Frauen und Mädchen.⁶⁷ Eine weitere Besonderheit stellte die gezielte Schulung von Lehrpersonal für den ländlichen Raum dar. Initiativen dieser Art verbreiteten sich erst ab den 1940er-Jahren verstärkt in Indien.⁶⁸

In den ersten Dekaden nach der Unabhängigkeit, insbesondere ab Mitte der 1960er-Jahre, erweiterten sich die Tätigkeitsfelder der SNDMA. Lokale mahilā samitis engagierten sich in der Nothilfe und Krankenpflege, gründeten Kindergärten und boten Sport- und Musikunterricht an, während die Zentralorganisation unter anderem im Bereich von Familienplanung und bei der Bekämpfung ernährungsbedingter Blindheit bei Kindern aktiv wurde.⁶⁹ Ein besonderer Fokus der Bewegung lag jedoch nach wie vor auf der Erwachsenenbildung sowie auf der beruflichen Ausbildung von Frauen. Diese erfolgte weiterhin an der Saroj Nalini Industrial School, die ein umfangreiches Spektrum an handwerklichen Kursen anbot. Die Kurse waren auf zwei Jahre angelegt und schlossen mit einer höheren Diplomprüfung ab. Die Abschlüsse waren von der Landesregierung und der höheren Schulbehörde Westbengalens anerkannt und ermöglichten den Frauen eine Anstellung als Handwerkslehrerin an höheren Sekundarschulen sowie in staatlich finanzierten Entwicklungsinitiativen, wie den Zentren der Community Development

66 Dutt, *A Woman of India*, 127–28; J. M. Stedman, *Foreign Agricultural Extension Activities: Canada, England and Wales, Denmark, Austria, Poland and India* (Cooperative Extension Work, 1929), 15.

67 Ghose, „Social and Educational Movements for Women and by Women“, 149; Stedman, *Foreign Agricultural Extension Activities*, 15. Neben der SNDMA existierten in den Jahren bis zur Unabhängigkeit und während der durch die Teilung ausgelösten Flüchtlingskrise diverse andere Initiativen, deren Ziel es war, die wirtschaftliche Situation von Frauen in Bengalen zu verbessern (Anon., „Cottage Industries in Bengal“, *Times of India*, 9. Januar 1936, 15; Southard, *The Women's Movement*, 159; Sen, „Social Work, Refugees and National Belonging“, 344–361).

68 Die Kasturba Gandhi Memorial Trust wurde in der zweiten Hälfte der 1940er-Jahre zu einer wichtigen Ausbildungsstätte von Sozialarbeiterinnen für ländliche Entwicklungsprojekte (Kasturba Gandhi National Memorial Trust: Report and Accounts for the Year 1947, Wardha 1948).

69 Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1960–61, 2 und 9; BL APAC, IOR MSS EUR F341/53; Saroj Nalini Newsletter June 1972, 1–2, 11 und 18–20; Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1978–79, 4.

Blocks. Absolventinnen konnten außerdem wie zuvor in den mahilā samitis als Lehrpersonal arbeiten.⁷⁰

Zudem vermittelten die in den lokalen samitis tätigen Lehrkräfte den Frauen vor Ort Kenntnisse in verschiedenen Handwerksbereichen, darunter Schneidern, Sticken, Weben und Lederarbeiten.⁷¹ Die Standardisierung der angebotenen Kurse erfolgte seitens der SNDMA spätestens zu Beginn der 1960er-Jahre. Die Frauen absolvierten nun in den Zweigstellen eine Ausbildung, die einem einheitlichen Lehrplan folgte und entweder mit einem Junior-Zertifikat nach einem Jahr oder mit einem Senior-Diplom nach zwei Jahren abgeschlossen werden konnte.⁷² Schließlich bildete die Freiwilligenorganisation über ein Teachers' Senior Training College Frauen als Lehrerinnen für Grundschulen aus. Diese Beispiele zeigen den anhaltenden und sich ausweitenden Einsatz der SNDMA, Frauen im unabhängigen Indien in bezahlte Arbeit zu bringen.

Zusammenfassung

Im Februar 2025 beging die Saroj Nalini Dutt Memorial Association ihr 100-jähriges Bestehen in Kolkata. Während der Feierlichkeiten blickten die Gastredner:innen nicht nur auf die Arbeit der Organisation zurück, sondern thematisierten auch den aktuellen Stand des Empowerments von Frauen in Bengalen. Mit Verweis auf die nach wie vor bestehende Geschlechterungleichheit erachteten sie die Arbeit der Organisation, insbesondere im Hinblick auf die ökonomische Selbstständigkeit von Frauen, als weiterhin unerlässlich.⁷³

Die SNDMA diente im vorliegenden Artikel als Fallstudie, um die Arbeit einer Frauenorganisation im Bereich ländlicher Entwicklung im 20. Jahrhundert zu beleuchten und dabei die Bedeutung und Rolle von Freiwilligkeit zu untersuchen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann eine beachtliche Anzahl indischer Frauen, sich auf vielfältige Weise freiwillig für die Verbesserung der rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Stellung von Frauen zu engagieren. Dies geschah als Reaktion auf die britische Zivilisierungsmission und das bestehende Patriarchat. Ihre Aktivitäten waren dabei zunächst auf Frauen im städtischen Kontext mit vergleichbaren elitären oder Mittelklassehintergrund gerichtet. Dieser Fokus verschob sich, wie in dieser Untersuchung dargestellt, in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts auf den ländlichen Raum und nahm nun Frauen verschiedener Schichten in den Blick.

70 BL, APAC, IOR MSS EUR F 341/51: Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1970–71, 16–17.

71 Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1960–61, 2–3; HILA, AFR P-250: Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1961–62, 4–5; BL, APAC, IOR MSS EUR F 341/51: Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1970–71, 11.

72 HILA, AFR P-250: Saroj Nalini Dutt Memorial Association for Women's Welfare Work: Annual Report, 1961–62, 3.

73 J. Mazumdar, "Remembering Saroj Nalini Dutt, a Pioneer of Women's Rights, as Association to Honour her Turns 100," *The Telegraph*, 24. Februar 2025, <https://www.telegraphindia.com/west-bengal/kolkata/remembering-saroj-nalini-dutt-a-pioneer-of-womens-rights-as-association-to-honour-her-turns-100-prnt/cid/2085310>.

Basierend auf der Pionierarbeit von Saroj Nalini Dutt konzentrierten sich die SNDMA und die mit ihr verbundenen mahilā samitis in ihrer Arbeit auf drei Bereiche: Gesundheit, Bildung und Existenzsicherung. Dutt und frühe wie auch spätere Mitstreiterinnen erkannten die Bedeutung von freiwillig geleisteter unbezahlter Arbeit nicht nur als Instrument der Selbstermächtigung, sondern auch als essenzielle Voraussetzung zur Erweiterung des persönlichen Handlungsspielraums anderer Frauen. Dabei spielten Ideen von weiblicher Fürsorge und Solidarität unter Frauen eine maßgebliche Rolle. Darüber hinaus begriffen die Organisatorinnen sowohl vor als auch nach der indischen Unabhängigkeit ihr Engagement als wesentlichen Beitrag für den Aufbau der Nation und die Einschreibung von Frauen als aktive Staatsbürgerinnen in diese.

Verschiedene Frauen, die sich in der SNDMA engagierten, waren, wie der Beitrag zeigen konnte, auch in anderen sozial oder politisch wirkenden Freiwilligenorganisationen tätig. Ihr mehrfaches Engagement schloss sich dabei zumeist nicht aus, sondern ergab sich aus den in einer Organisation gewonnenen Fähigkeiten und Kenntnissen sowie aus sich überschneidenden übergeordneten Zielsetzungen wie der Verbesserung der Situation von Frauen und dem Aufbau der indischen Nation. Die von den Aktivistinnen geleistete Arbeit führte in verschiedenen Fällen zu langjährigen Karrieren im Bereich sozialer Dienste, unabhängig von einer professionellen Ausbildung. Die Expertise der freiwillig Engagierten wurde dabei sowohl in der späten Kolonialzeit als auch im unabhängigen Indien wiederholt von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Regierungsbehörden und internationalen Organisationen in Anspruch genommen. Trotz staatlicher Initiativen zur ländlichen Entwicklung sah sich die indische Regierung nach 1947 nicht in der Lage, auf die Arbeit von Freiwilligenorganisationen in diesem Bereich zu verzichten.

Die Arbeit der SNDMA zielte darauf ab, Frauen auf dem Land im Kontext von Bildung und Gesundheit dazu zu ermutigen, sich freiwillig und auf der Grundlage von Selbsthilfe für die Verbesserung ihrer Situation einzusetzen. Im Bereich der wirtschaftlichen Existenzsicherung wurde hingegen von Beginn an, ein anderer Ansatz verfolgt. Der Artikel hat dargelegt, dass die von der Freiwilligenorganisation bereitgestellten beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten die Grundlage für die Aufnahme von bezahlter Arbeit schufen.